

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr. 41.

Sonntag, den 30. Oktober 1921.

3. Jahrgang.

Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ G. m. b. H.
Lodzer 86. Geldsendungen und die Geschäftsordnung
betreffende Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter Ludwig Wolff. Zum
Abdruck bestimmte Manuskripte und Austauschgegen-
stände sind an den Schriftleiter L. O. S., Gdansk 112,
zu richten. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 200 Mk. vierteljährlich
f. Deutschland R. M. 20.— Anzeigenpreis: für die drei-
gespaltene Kleinzeile Mk. 40.—, für Deutschland R. M. 5.—

Die rechte Gestalt einer vom Staate unabhängigen evange- lisch-lutherischen Ortsgemeinde.

Von einem Freunde unseres Blattes wird uns eine Schrift des Vaters der größten lutherischen Freikirche Nord Amerikas, Dr. C. F. W. Walther über „die rechte Gestalt einer vom Staate unabhängigen lutherisch-evangelischen Ortsgemeinde“ zur Verfügung gestellt. Im gegenwärtigen Augenblick, wo für die lutherische Kirche unseres Landes neue Ordnungen geschaffen werden, soll allen, die es mit ihrer Kirche gut meinen, durch die Wiedergabe dieser Schrift ein Führer und Berater in die Hand gegeben werden. „Nicht der Trieb nach menschlicher Meinungen und Ansichten, sondern der Felsenarm des göttlichen Wortes . . . darf allein das Fundament des kirchlichen Neubaus sein“. Walther weist im Vorwort des Buches (dessen 6. Auflage jetzt im Verlage von Martin Kühner in Chemnitz i. Sa. erschienen ist) darauf hin, daß dem Leser „nicht Unerprobtes für neue Verfassungsexperimente dargeboten, sondern eine Kirchengestaltung vor das Auge geführt wird“, wie sie bereits seit 75 Jahren besteht und in tausenden von Gemeinden mit eigenem Kirch- und Schulwesen erprobt ist.

Wir geben zunächst die Zeitsätze der Walther'schen Schrift wieder, denen wir Auszüge aus seiner Sammlung von Zeugnissen aus den Bekenntnisschriften folgen lassen wollen.

Vorbemerkungen.

§ 1.

Eine evangelisch-lutherische Ortsgemeinde ist eine Versammlung gläubiger Christen an einem bestimmten Ort, bei welchem Gottes Wort dem Bekenntnis der ev.-luth. Kirche gemäß rein gepredigt und die heil. Sacramente nach Christi Einsetzung laut des Evangelii gereicht werden, denen jedoch immer auch falsche Christen und Heuchler, zuweilen auch öffentliche Sünder beigemischt sind.

§ 2.

Vom Staate unabhängig ist eine Gemeinde dann, wenn der Staat es ihr überläßt, sich in allem selbst zu regieren.

§ 3.

Um zu erkennen, wann eine ev.-luth. vom Staate unabhängige Gemeinde recht gestaltet sei, ist nötig aus Gottes Wort namentlich zweierlei zu erforschen: erstlich, worin ihre Rechte und Pflichten und zum andern, worin die rechte Ausübung dieser ihrer Rechte und Pflichten bestehe.

Kapitel I.

Von den Rechten einer vom Staate unabhängigen ev.-luth. Ortsgemeinde.

§ 4.

Die sämtlichen einer ev.-luth. Ortsgemeinde zustehenden Rechte sind in den Schlüssel des Himmelreichs begriffen, welche der Herr seiner ganzen Kirche ursprünglich und unmittelbar gegeben hat, und zwar also, daß dieselben jeder, der kleinsten, wie der größten, in gleichem Maße gehören. Matth. 16, 15—18; Matth. 18, 17—20 und Joh. 20, 22—23.

Außer zu dem Walther'schen Buche sind die angezeigten Bibelstellen wörtlich abgedruckt. Wir müssen hier aus Raumangel darauf verzichten daher bitten wir unsere Leser selber die heil. Schrift zur Hand zu nehmen und die angeführten Stellen nachzulesen. Gezagtes gilt für alle folg. §§.

§ 5.

Daß mit den Schlüsseln des Himmelreichs jede evangelisch-luth. Ortsgemeinde die ganze für sie nötige Kirchengewalt hat, das ist die Gewalt und Autorität, alles zu verrichten, was zu ihrer Regierung erforderlich ist, dies ist noch dadurch bestätigt, daß in der heil. Schrift die wahren Glieder einer solchen Gemeinde, nämlich die gläubigen Christen in derselben, genannt werden: Priester und Könige vor Gott oder das heilige königliche Priestertum, 1 Petr. 2, 5—9; Offenb. 1, 6; Gesalbte, 1. Joh. 2, 20, 27; Christi vertraute Braut und Haushälter 2. Cor. 11, 2; Psalm 68, 13; Christi Leib, in und unter denen Christus wohnet, 1. Cor. 12, 27; Matth. 18, 20; gleiche Brüder, Matth. 23, 8—11; diejenigen, deren alles sei, 1. Cor. 3, 21—23; die Prediger hingegen ihre Haushälter, 1. Cor. 4, 1; ihre Knechte, 2. Cor. 4, 5: „Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christ, daß Er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen; und daß endlich die Gemeinde selbst als das höchste Gericht dargestellt wird. Matth. 18, 15—18.“

Kapitel II.

Von den Pflichten einer vom Staat unabhängigen ev.-luth. Ortsgemeinde.

§ 6.

Die Gemeinde hat erstlich dafür Sorge zu tragen, daß das Wort Gottes reichlich unter ihr wohne und im Schwange gehe, Col. 3, 16.

§ 7.

Die Gemeinde hat zum andern Sorge für die Reinheit der Lehre und des Lebens in

ihrer Mitte zu tragen und daher in beiden Beziehungen an ihren Gliedern Zucht zu üben. Matth. 18, 15—18; Röm. 16, 17; 1. Cor. 5, 1—13; 6, 1—8; 2. Corinth. 2, 6—11; Gal. 6, 1; 1. Theß. 5, 14; 2. Theß. 3, 6, 14, 15 und 2. Joh. 10, 11.

§ 8.

Die Gemeinde hat zum dritten sich angelegen sein zu lassen, daß alle ihre Glieder auch im Irdischen wohl versorgt seien, an den nötigen Lebensbedürfnissen nicht Mangel leiden, noch in irgend einer Not verlassen seien. Gal. 6, 10; 5. Mos. 15, 4; Röm. 12, 13; Gal. 2, 9, 10; Jakob. 1, 27; 1. Theß. 4, 11, 12.

§ 9.

Sie hat darauf zu sehen, daß unter ihr alles ordentlich und ehrlich, und nicht allein vor dem Herrn sondern auch vor den Menschen endlich zugehe. 1. Corinth. 14, 33, 40.; 2. Corinth. 8, 20, 21.; Col. 2, 5.

§ 10.

Die Gemeinde hat die Pflicht, auch mit der rechthabigen Kirche außer ihr der Einigkeit im Geiste sich zu bestreben in dem Band der Liebe und des Friedens. Ephes. 4, 3; 1. Theß. 4, 9, 10.; Röm. 15, 26, 27.; 2. Cor. 8, 19.

§ 11.

Es liegt der Gemeinde auch ob, an ihrem Teile mitzuhelfen, daß die Kirche im Ganzen gebaut und gefördert werde. Amos 6, 6; Apostelgesch. 11, 21—23.; 15, 1 ff.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über die allgemeine Lage in Sowjetrußland.

III.

Bis spät in die Nacht mit allerlei Schund überlastet, wird auf diese Weise die jugendliche Phantasie gereizt und das Kind geistig und körperlich ruiniert. Nicht zur Arbeit und Tätigkeit, nicht zu Anstand und Gedsinn wird das Kind in der Schule erzogen, sondern zum Müßiggang und zur Wollust. „Panem et Circenses“ wäre wohl die richtige Ueberschrift am Eingange des Schulgebäudes. Die russische Jugend ist schon schrecklich demoralisiert. „Weg mit der häuslichen Erziehung“ kann man an allen Straßenecken der Stadt lesen. Und wer soll die Jugend erziehen? Selbst Unerzogene — ja Mäurer und Mörder. Das ist also die moderne Schulpädagogik der Kommunisten: tatsächlich „Freiheit“, „Fortschritt“ und ein „neues Morgenrot“!

Nun auch kurz ein Wort über die promulgierte Gewissens- und Glaubensfreiheit.

In Rußland war bis zur Revolution 1917 die russisch-orthodoxe Kirche mit der Zaren despotie innig verwachsen, so daß man sie einfachhin eine Staatskirche nennen konnte. Wo die Macht der Orthodoxie zu schwach war, da setzte die Staatsgewalt ein und übte faktischen Zwang zwecks Erfüllung religiöser und ritueller Vorschriften. Nicht innere religiöse Ueberzeugung, sondern physische Gewalt war bei vielen der Beweggrund ihres Glaubensbekenntnisses nach außen hin. Alle anderen Konfessionen waren zwar geduldet als ein notwendiges Uebel, wurden aber auf jedem Schritt behindert, herabgedrückt und verfolgt. Das war die Gewissensfreiheit von damals. Das Zarentum ward gestürzt und somit auch das russische Staatskirchentum. Die Tore der Freiheit öffneten sich weit, alle beengenden Bande wurden gelöst, alle bedrückten Konfessionen er wachten zu neuem Leben. Die Freude war un gemein groß. Doch, mit des Schicksals Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und das Unglück schreitet schnell. Nicht lange währte die Freude. Bald gewann die Bolschewistenpartei die Ober hand — und somit war jede Freiheit, auch die des Gewissens, begraben. Wohl verkündeten die Moskauer Diktatoren volle Freiheit und Gleich heit, ganz besonders aber Gewissens- und Glau bensfreiheit. Jawohl, Freiheit, aber nur auf dem Papier! Es reden und träumen die Bolschewisten so viel von bessern und künftigen Tagen, sie treiben fürwahr ein läugerisch Spiel. . . .

In der Tat werden alle christlichen Kon fessionen mit teuflischer List und Bosheit ver folgt. Glaubensfreiheit im Sinne des Bolsche wismus heißt eigentlich: gar nicht glauben, los von Christus, los von seiner Kirche, los von allen religiösen Sagen. Also ganz im Sinne des modernen Sozialismus und Kommunismus. Denn „Christentum und Sozialismus stehen sich“ ja nach Bebel „gegenüber wie Feuer und Wasser“. Die russischen Kommunisten haben in der Hinsicht die Theorie ganz recht verstanden und auch praktisch ausgeführt. Sie begannen zuerst an den christlichen Kirchen, indem sie die selben schlossen, schändlich profanierten und endlich vielerorts in Brand steckten. Alle geistlichen Bildungsstätten sind demoliert. Die Pfarrgeis tlichen aller christlichen Konfessionen wurden aus den Pfarrhäusern vertrieben und zur Kategorie der Parasiten gezählt und werden heute noch zu den niedrigsten und schmutzigsten Arbeiten heran gezogen zum größten Leidwesen des Volkes. Viele wurden hingerichtet, weil sie den Mut hatten, ihre Glaubensstreue offen zu bekennen und das Volk vor einer antichristlichen Welt anschauung warnen, einfach weil sie predigten, Christo treu zu bleiben. Die noch am Leben geblieben sind, haben heute ein entsetzlich hartes Los. Die meisten können schon lange nicht mehr predigen, da immer wieder rote Spione beim Gottesdienst zugegen sind, und ein zweideutiges Wort schon genügt, der Tschrowskaja über liefert zu werden. Die russischen Kommunisten sprechen ganz unverhohlen: „Nieder mit den Pfaffen, denn solange diese existieren, werden wir das Volk für unsere Sache nicht gewinnen“. Der Religionsunterricht ist aus den Schulen verbannt gegen den allgemeinen Volkswillen, ja trotz Protest und Empörung. Die christliche Religion ist die Zielscheibe des Spottes und der Verachtung bei Versammlungen, in Zeitungen und Broschüren. Ganz gewiß wurde in Ruß land das Gewissen und die religiöse Ueberzeugung noch nie so vergewaltigt als gegenwärtig. Nur in Rußland, wo die Masse in Finsternis und Todes Schatten sitzt, wo jeder Begriff von Gerechtigkeit und Freiheit fehlt, konnten Lenin

und Trotzki ihre Hirngespinnste ausspannen und das Volk umgarnen. Sie haben das russische Volk „befreit“ (!) getrennt, ja losgerissen von allem, was ihm lieb und teuer ist; von Hab und Gut, Haus und Hof, Schule und Kirche, von Freunden und Verwandten.

Das also ist bolschewistische Freiheit, Gleich heit und Brüderlichkeit, das irdische Paradies, von dem die roten Genossen reden und träumen. Rußland ist schon seit vier Jahren das Ver suchskaninchen, an dem die Sozialisten aller Richtungen ihre aus der Luft gegriffene Theorie probieren. Der Sozialismus im allgemeinen und der Kommunismus im besonderen ist wie noch immer auch diesmal gescheitert und zwar gründlich, so daß Rußland auf Jahrhunderte von diesem leeren Wahn, erzeugt im Gehirne der Toren, kuriert bleiben wird. Das große und reiche Rußland ist total ruiniert; statt des verheißenen Paradieses haben wir eine Hölle, wo mürklich täglich und stündlich allgemeines Heulen und Zähneknirschen ist, keine Ordnung, sondern ewiger Schrecken!

Ein Volksfreund.

Kleider machen Leute.

Von Gottfried Keller.

7. Fortsetzung.

Bald saßen beide Gesellschaften, jegliche auf ihrem Stokwerke, an den gedeckten Tafeln und gaben sich fröhlichen Gesprächen und Scherzreden hin, in Erwartung weiterer Freuden.

Die kündigten sich denn auch für die Golda cher an, als sie paarweise in den Tanzsaal hin übersritten und dort die Musiker schon ihre Geigen stimmten. Wie nun aber alles im Kreise stand und sich zum Reiben ordnen wollte, erschien eine Gesandtschaft der Seldwylers, welche das freundschaftliche Gesuch und Anerbieten vortrug, den Herren und Frauen von Goldach einen Besuch abtatten zu dürfen und ihnen zum Ergötzen einen Schautanz aufzuführen. Dieses Anerbieten konnte nicht wohl zurückgewiesen werden; auch versprach man sich von den lustigen Seldwylern einen tüchtigen Spaß und setzte sich daher nach der Anordnung der besagten Ge sandtschaft in einem großen Halbring, in dessen Mitte Strapinski und Nettekhen glänzten gleich fürstlichen Sternen.

Nun traten allmählich jene besagten Schnei berggruppen nach einander ein. Jede führte in zierlichem Gebärdenpiel den Satz „Leute machen Kleider“ und dessen Umkehrung durch, indem sie erst mit Emsigkeit irgendein städtisches Kleidungs stück, einen Fürstenmantel, Priestertalar u. dergl. anzufertigen schien und sodann eine dürstige Per son damit bekleidete, welche, utpöblich umge wandelt, sich in höchstem Ansehen aufrichtete und nach dem Takte der Musik feierlich einherging. Auch die Tierfabel wurde in diesem Sinne in Szene gesetzt, da eine gewaltige Krähe erschien, die sich mit Pfauenfedern schmückte und quafend umherhüpfte, ein Wolf, der sich einen Schafspelz zurechtschneiderte, schließlich ein Esel, der eine furchtbare Löwenhaut von Berg trug und sich heroisch damit drapierte, wie mit einem Karbo narimantel.

Alle, die so erschienen, traten nach vollbrach ter Darstellung zurück und machten allmählich so den Halbkreis der Goldacher zu einem weiten Ring von Zuschauern, dessen innerer Raum end lich leer ward. In diesem Augenblicke ging die Musik in eine wehmütig ernste Weise über und zugleich beschritt eine letzte Erscheinung den Kreis, dessen Augen sämtlich auf sie gerichtet waren. Es war ein schlanker junger Mann in dunklem Mantel, dunkeln schönen Haaren und mit einer polnischen Mütze; es war niemand

anders als der Graf Strapinski, wie er an je nem Novembertag auf der Straße gewandert und den verhängnisvollen Wagen bestiegen hatte.

Die ganze Versammlung blickte lautlos ge spannt auf die Gestalt, welche feierlich schwer mütig einige Gänge nach dem Takte der Musik umher trat, dann in die Mitte des Ringes sich begab, den Mantel auf den Boden breitete, sich schneidermäßig darauf niederlegte und anfing ein Bündel auszupacken. Er zog einen beinahe fertigen Grafenrock hervor, ganz wie ihn Stra pinski in diesem Augenblicke trug, näherte mit großer Hast und Geschicklichkeit Troddeln und Schnüre darauf und bügelte ihn schulgerecht aus, indem er das scheinbar heiße Bügeleisen mit nassen Fingern prägte. Dann richtete er sich langsam auf, zog seinen fadenförmigen Rock aus und das Brackkleid an, nahm ein Spiegel chen, kämte sich und vollendete seinen Anzug, daß er endlich als das leibhaftige Ebenbild des Grafen da stand. Unversehens ging die Musik in eine rasche, mutige Weise über, der Mann wickelte seine Siebensachen in den alten Mantel und warf das Pack weit über die Köpfe der An wesenenden hinweg in die Tiefe des Saales, als wollte er sich ewig von seiner Vergangenheit trennen. Hierauf beging er als stolzer Weltmann in stätlichen Tanzschritten den Kreis, hie und da sich vor den Anwesenden huldreich verbeugend, bis er vor das Brautpaar gelangte. Plötzlich saßte er den Polen, ungeheuer überrascht, fest ins Auge, stand als eine Säule vor ihm still, während gleichzeitig, wie auf Verabredung, die Musik aufhörte und eine fürchterliche Stille wie ein stummer Blitz einfiel.

„Ei, ei, ei, ei!“ rief er mit weithin ver nehmlicher Stimme und reckte den Arm gegen den Unglücklichen aus, „sieh da den Bruder Schlesier, den Wasserpolacken! Der mir aus der Arbeit gelaufen ist, weil er wegen einer klei nen Geschäftsschwankung glaubte, es sei zu Ende mit mir. Nun, es freut mich, daß es Ihnen so lustig geht und Sie hier so fröhliche Fastnacht halten! Stehen Sie in Arbeit zu Goldach?“

Zugleich gab er dem bleich und lächelnd da sitzenden Grafensohn die Hand, welche dieser willenlos ergriff wie eine feurige Eisenstange, während der Doppelgänger rief: „Kommt, Freunde, leht hier unsern sanften Schneidergesellen, der wie ein Naphael ansieht und unsern Dienstmägden, auch der Pfarrerstochter so wohl gefiel, die frei lich ein bißchen überschnappt ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Heimat.

„Hausfreund“, unser neuer evangelisch lutherischer Volkskalender für das Jahr 1922 ist bereits im Verlage von S. Manitius in Lodz, Paniska-Strasse 87 erschienen. Wie es von diesem Verlage nicht anders zu erwarten war, ist der Kalender auch diesmal mit aller Sorgfalt, in schönem sauberen Drucke mit vielen wunderschönen Vignetten und Bildern verziert, mit geschmackvollem farbigem Umschlage ausgestattet worden. Viel wichtiger aber als dies ist der durchaus gediegene Inhalt, der ganz und gar unsern Verhältnissen angepaßt ist. Die besten einheimischen Kräfte haben sich vereinigt, um unsern alten „Hausfreund“ würdig in die Welt hinauszuziehen zu lassen.

Eine Reihe schöner, gehaltvoller Artikel werden mit einem Geleitwort von E. Wolff und einem schönen Gedichte von J. Will eingeleitet. Der erste Artikel „Ihm nachfolgen“ ist religiösen Inhalts aus der bewährten Feder unseres verehrten Herrn Pastors Dietrich; ein Gedicht von Herrn General-Superintendent Blau aus Posen

reicht sich diesem passend an. Herr Gymnasiallehrer Grams aus Sompolno macht uns mit der Geschichte des deutschen Handwerks in Polen bekannt und der durch seine gediegene Arbeiten bereits bekannte Theolog Wald. Krusche berichtet über die Heidenmission unserer Kirche. Eine Biographie des bekannten Volksdichters Jeremias Gottlieb von Karl Oswald und beherzigenswerte Ratsschlüsse über die Erziehung der Kleinen schließen diesen Teil würdig ab. Im zweiten Teile bringt Frä. Klara Gnaul eine Abhandlung über Frauenrecht der Gegenwart und Herr Breuer schreibt in seiner bekannten treffenden Weise über die Liebe zur Heimat, Herr Seminarlehrer Jul. Rath hat uns mit einer wunderschönen und ergreifenden Erzählung aus den Tagen der Vertreibung unserer Kolonisten während des letzten Krieges durch die Russen erfreut. Allein um dieser Erzählung willen lohnt es, sich diesen Kalender anzuschaffen. Ueber das deutsche Schulwesen im ehemaligen Kongresspolen bringt auch Seminarlehrer Wolff wieder eine Abhandlung, die besonders unsere Lehrer interessieren dürfte. Treffliche Gedanken über das, was man Ehre nennt, bringt Jul. Will und über legensreiche evangelische Gemeindefarbeit in Ostgalizien des weithin bekannten Pastors Dr. Höcker berichtet uns Pastor Lempp aus Stanislaw; über die Bedeutung der altdutschen Namen plaudert in angenehmer Weise Herr Lehrer Solnick. Diesen Artikel könnten wir als ein willkommenes Nachschlagewerk bezeichnen. Ein Nekrolog über den im Laufe des Jahres verstorbenen Pastor Friedrich Wendt und über die ebenfalls verstorbenen Fabrikbesitzer und Menschenfreunde Frau Anna Scheibler und E. v. Herbst schließt diese bunte und überaus reiche Artikelreihe würdig ab. Selbstverständlich kommt dann auch noch eine ausführliche politische Jahresübersicht hinzu. Allerlei nützliche Ratsschlüsse über Haus und Wirtschaft dürften besonders unseren Landwirten und deren Hausfrauen willkommen sein.

Wie der Leser sieht, bietet unser Kalender eine bunte Fülle von wertvollem Material, durch welches er den besten Ausgaben des Auslandes würdig an die Seite gestellt werden kann. Der Buchhändler W. Mietke in Warschau hat nun auch einen Kalender unter demselben Namen herausgegeben und gibt sich alle Mühe, diesen an den Mann zu bringen, und hat zu diesem Zwecke an alle Pastoren und Lehrer geschrieben.

Er weiß aber über seinen Kalender nichts weiter zu sagen, als daß er einen buntsfarbigen Umschlag habe und daß der Inhalt wie früher auch diesmal interessant sei. Nun früher war in dem Mietkeschen Kalender selten ein Originalartikel zu finden, alles war irgendwoher abgedruckt, gleichviel ob es pakte oder nicht. Wenn der diesjährige Kalender ebenso zusammengestellt ist, und das ist er ganz bestimmt, so dürfte er eher langweilig als interessant sein. Der bunte Umschlag macht doch den Wert des Kalenders nicht aus. Darauf dürften doch wohl nur Kinder hineinfallen. Unsere Leser werden es gewiß nicht bereuen, wenn sie den Lodzer „Hausfreund“ kaufen und verbreiten und nicht den Warschauer.

Im Sejm wurde eifrig über das Tabakmonopol verhandelt. Da die Regierung auf allen wirtschaftlichen Gebieten den freien Handel eingeführt hat, so wollte man den auch auf den Tabak ausgedehnt wissen. Nach flüchtiger Berechnung aber soll die Regierung von der Tabaksteuer zumindest 30 Milliarden Mark bekommen, was bei unserem schlechten Staatshaushaltsplan eine große Unterstützung wäre. Zu kurz kämen nur die armen Raucher!

Die Jahrgänge 1899 und 1900 werden auf Befehl des Kriegsministeriums zum

Seeresdienst nicht einberufen. Zu stellen haben sich nur diejenigen der betreffenden Jahrgänge, die bis dahin ihrer Militärpflicht nicht nachgekommen sind. Nach militärärztlicher Untersuchung werden sie bis auf weiteres freigelassen.

In Lemberg fand vom 25. September bis 4. Oktober eine Dtmesse (Jahrmart) statt. Bei der Eröffnung war der Staatschef Josef Pilsudski zugegen. Viele ausländische Kaufleute besuchten die Messe und machten große Einkäufe.

Die Einlösung der 100, 500, 1000, Markscheine (helle Farbe mit dem Bildnis Kosciuszko) soll bis zum 15. Dezember 1921 erfolgen. Bis zum 15. Januar 1922 wird man die obenbenannten Geldscheine in den Abteilungen der Landesdarlehenskasse (Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa) noch annehmen. Jedoch am 16. Januar 1922 erlischt die Zahlungsfähigkeit dieser Banknoten.

Die Ausfuhr von Klee Samen nach dem Auslande ist, infolge der schlechten diesjährigen Kleernernte, für vier Monate untersagt.

Die Kohlengrubenbesitzer setzten einen neuen Preis für Kohle fest. So kostet eine Tonne (60 Pud) Kohlen auf Ort und Stelle: Würfel 9300 Mt., Raßkohle — 8870 Mt., Schutt — 4660 Mt.

Der Mähdverband der Republik Polen trat mit einer Eingabe an die Regierung heran, in der er gegen das Verbot der Nachtarbeit im Mähdetrieb Einspruch erhebt. Besonders schwer leiden darunter die Windmühlenbesitzer. Aber auch in den Wassermühlen geht durch das Verbot viel Wasserkraft nutzlos verloren.

Zuckerverteilung Den Besitzern größerer Obstgärten, die sich mit der Herstellung von verschiedener Art Eingefochtem, Fruchtjasi und dergleichen beschäftigen, wurde seitens der Regierung 100 Waggons Zucker zugeteilt. Der Preis des weißen Zuckers stellte sich auf 160 Mt. für ein Kilogramm (2 1/2 Pf.), des gelben 150 Mt. Die Verteilung des Zuckers in einzelnen Wojewodschaften lag in den Händen des Wojewodschaftsamtens mit Einschaltung der Vertreter aus Handel und Gewerbe.

Diesjährige Ernteergebnisse in Polen. Die Weizenlieferung beträgt um 6900 Eisenbahnwagen mehr als im vorigen Jahre, die Roggenlieferung um 6900 Eisenbahnwagen mehr, die Gerstlieferung um 14.000 Eisenbahnwagen und die Haferlieferung um 11.000 Eisenbahnwagen mehr. Außerdem muß noch in Betracht gezogen werden, daß im vorigen Jahre wegen des Krieges mit Sowjetrußland zirka 30.000 Wagen Korn zugrunde gegangen sind. Dieser Fehltrag kommt in diesem Jahre nicht in Betracht. Da nun im vorigen Jahre 35.000 Eisenbahnwagen mit verschiedenen Getreidearten eingeführt werden mußten, um die Bevölkerung zu versorgen, so läßt sich auf Grund vorliegender Daten annehmen, daß infolge der guten Ernte Polen keine Einfuhr von Getreide in diesem Jahre benötigen wird.

Der Pferdeschmuggel nach Deutschland scheint nach der „Necyp.“ zu blühen. Die Ursache ist der Fall der polnischen Mark und die außerordentlich hohen Pferdepreise in Deutschland. Schmuggler sollen an einem Pferd fast eine Million pol. M. verdienen. Den Bemühungen der polnischen Behörden ist es gelungen, jetzt in Warschau sechs solcher Pferdeschmuggler zu verhaften.

Ueber die Lage der deutschen Kolonisten im Wolgagebiet berichten die Berliner Zeitungen, daß die Schuld an der furchtbaren Hungersnot ausschließlich die Regierung trägt. Im Herbst 1920 kamen Abteilungen von

Notgardisten ins Wolgagebiet und requirierten sämtliches Getreide, so daß zur Aussaat nichts übrig blieb. Die schreckliche Dürre dieses Sommers brachte eine vollständige Mißernte des Sommergetreides und der Hackfrüchte. Nun herrscht eine unbeschreibliche Hungersnot, zu der sich noch die Cholera hinzugesellte. Laut Angaben des Kommissariats für Fremdländische (amtliche Stelle der bolschewistischen Regierung) hungern von der Gesamtzahl 450.000 deutsche Kolonisten, 141.000 Kinder und 152.000 Erwachsene. Dem Hungertode erlagen 4.800 Personen. Kein deutsches Herz kann gleichgültig diese schrecklichen Tatsachen hinnehmen. Ueberall in Deutschland, das doch auch in der größten Not steckt, und förmlich am Hungertuche nagt, haben sich Hilfsausschüsse gebildet, die die Not der deutschen Brüder lindern helfen wollen. Hauptsächlich ist Pastor Schlüting, der aus den Wolgakolonien stammt, am Hilfswerk betätigt. Große Gelder wurden in kurzer Zeit gesammelt. Nächster Tage geht der Dampfer „Triton“ aus Stettin nach Rußland ab; die Schiffsladung besteht aus Lebensmitteln, Medikamenten, Kleidern. Die Leitung liegt in den Händen des Professors Mühlens aus Hamburg. — Ein ehrendes Beispiel für uns Deutsche! Wo aber bleiben deine Liebesgaben? L. S.

Eine deutsche Hochschule wurde in Riga eröffnet. Die Gründung geht von der Herder-Gesellschaft aus. Bisher haben sich 400 Hörer eingeschrieben und 19 Hochschullehrer werden Vorlesungen halten. Dies ist nur ein bescheidener Anfang. Hoffentlich wird das geistig hochstehende baltendische Deutschtum diese Gründung aufs beste unterstützen, so daß mit der Zeit eine regelrechte Hochschule entstehen wird.

Tagung der Deutschen Großrumänien. Vom 17.—19. September l. J. fand in Czernowitz die dritte Tagung der Hauptleitung der Deutschen Großrumänien statt. Politische, wirtschaftliche und allgemein kulturelle Fragen gelangten zur Verhandlung.

Es ist selbstverständlich, daß das buchenländische Deutschtum alles dransetzte, um diese Tage festlich zu begehen. Sowohl in Czernowitz als auch dessen deutscher Vorstadt Kosch fanden vielerlei Veranstaltungen statt. „Flamberg.“

Auf der Warschauer Getreidebörse zahlte man am 21. Oktober für einen Korze Roggen 9 400 Mt., Gerste 8700 Mt., Hafer 9 000.

Die ausländischen Wäluen haben im Verlauf der letzten Woche langsam angezogen; so zahlte man am:

	18./10.	20./10.	21./10.	22./10.
1 Dollar	3800 Mt.	4625 Mt.	4400 Mt.	4175 Mt.
1 Pf. Sterling	15,5 0 „	17,65 „	—	16,1 0 „
1 fr. Frank	295 „	330 „	340 „	292 „
1 S. Mart	26 „	28 „	30 „	24 „

Wochenschau.

Inland. Der zwischen Polen und Rußland ausgebrochene Konflikt hat nunmehr durch ein zwischen dem Vizeminister Dombiski und dem Sowjetvertreter Karachan getroffenes Abkommen seine Lösung gefunden. Der Warschauer „Robotnik“ bezeichnet dieses Abkommen als eine Niederlage der polnischen Politik Sowjetrußland gegenüber, da den Bolschewisten ohne nennenswerte Gegenleistungen zu weitgehende Zugeständnisse gemacht worden seien. Auf Grund dieses Abkommens verpflichtete sich die polnische Regierung, der Forderung der Sowjets entsprechend, zur Ausweisung von 14 Personen aus

den Grenzen Polens, deren Tätigkeit den Bolschewisten un bequem war. Auf der Liste befinden sich u. a. auch Boris Sawinkow, Ataman Belsjura, Ataman Dintjunnit und General Bulat-Balachowitsch, deren Ausweisung zum Teil bereits erfolgt ist. Nach Berichten des weisrussischen Pressebüros hat der Danziger Senat Sawinkow die Erlaubnis zum Aufenthalt auf Danziger Gebiet erteilt.

Der polnische Gesandte in Moskau, Herr Titus Filipowicz, ist von seinem Posten abberufen worden.

In der Nacht auf den 16. d. M. wurde in Moskau der Sekretär der polnischen Gefangenenaustauschkommission Frackiewicz ermordet. Die Annahme, daß diese Tat von bolschewistischer Seite verübt worden sei, hat sich durch die Untersuchung als irrig herausgestellt. Frackiewicz wurde von seinem Bedienten, einem Ruthenen aus dem Prewsk-Bitowsker Kreise namens Makuruf ermordet.

Der neue Finanzminister Dr. Michalski wird, wie es den Anschein hat, mit seinen einschneidenden Reformen doch durchdringen, wenn er auch andererseits von der Verwirklichung mancher Pläne wird Abstand nehmen müssen. Während man anfänglich seinen Absichten in schroffer Ablehnung gegenüberstand, finden sich nunmehr immer mehr Stimmen, die seine Pläne mehr oder weniger gutheißen. Verschiedentlich aufgetauchte Gerüchte, daß Dr. Michalski um seine Entlassung eingekommen sei, weil der Sejm das von ihm entworfene Gesetz über die Vermögensabgabe (danina) dem Finanzausschuß überwiesen hat, entsprechen nicht der Wahrheit.

Im Sejm auschuß für Rechtsfragen wurde über einen Antrag des Nationalen Volksverbandes beraten, der verlangt, daß kommunistische Betätigung als Hochverrat behandelt werden solle. Der Justizminister gab hierzu die Erklärung ab, daß sich eine besondere Klausel erübrige, da das zurzeit geltende Gesetz eine hinreichende Handhabe zum Kampf gegen den Kommunismus biete.

Das Schicksal Oberschlesiens ist nunmehr endgültig entschieden worden. Die Botschafterkonferenz, der als letzte Instanz die Prüfung der vom Völkerbundrat empfohlenen Lösung der ober-schlesischen Frage oblag, hat am 20. d. M. das entscheidende Wort gesprochen. Sie hat die Entscheidung des Völkerbundrats in vollem Umfange bekräftigt und noch am gleichen Tage die polnische und deutsche Regierung durch Ueberreichung von Noten an deren Vertreter hiervon in Kenntnis gesetzt.

Die Entscheidung des Botschafterrats legt zunächst den Verlauf der neuen Grenze fest, allerdings nur in großen Zügen. Die Vorbereitungen zur genauen Grenzbestimmung an Ort und Stelle werden unverzüglich in Angriff genommen werden.

Die Grenze folgt der Oder von dem Punkte an, wo dieser Fluß in Oberschlesien eintritt bis Nieborschau. Sie verläuft dann in nordöstlicher Richtung und läßt auf polnischem Gebiet die Gemeinden Potengorken, Wilhelmsthal, Raschun, Adamowicz, Boguniz, Bisiel, Summin, Zwenowowiz, Theowafenowiz, Sobelwiz, Weza, Kriewald, Amuraw, Gieralloriz, Preiswiz, Rafajobau, Kunzendorf, Paulsdorf, Ruda, Orzegow, Schlesiengrube und Hohenlinden. Sie beläuft auf deutschem Gebiet die Gemeinden Ostrog, Marlowiz, Habiz, Gurez, Stodoll, Niedendorf, Willahariz, Nieborowiger Hammer, Nieborowiz, Schönwald, Allguth, Zabrze, Sosniwa, Matthesdorf, Zaborze, Diskupiz, Bobrel und Schomberg. Von da geht die Grenze zwischen Kofberg, das an Deutschland fällt, und Birkenhain, das an Polen kommt, in der Richtung nordwest weiter und läßt auf deutschem

Gebiet die Gemeinden Karf, Niechowiz, Stolarzowiz, Friedrichwille, Blafowiz, Perischofow, Midar, Hanusel, Neudorf, Eworog, Kottenlast, Potemba, Relisch, Zawaiski, Bluder, Petershof, Klein-Lagiemnit, Strziblowiz, Gwodzian, Dzielna, Kaiserau, Borowski. Polnisch werden die Gemeinden Scharley, Radzionkau, Trockenberg, Neu- und Alt-Nepton, Alt-Tarnowiz, Rybna, Bialezna, Baruschowiz, Mikolesna, Drahthammer, Bruschiel, Wästenhammer, Kolotten, Kofschmieder, Pichwonkau, Spiegelhof, Gutsbezirk Groß-Lagiemnit, Gling, Kofschuz und Lissa. Im Norden des letzteren Ortes fällt die Grenze mit der alten Grenzlinie zusammen und mit der, die bereits zwischen Polen und Deutschland festgelegt worden ist.

Der übrige sehr umfangreiche Inhalt der Note bezieht sich auf die wirtschaftlichen Bestimmungen, wie sie sich aus der Teilung Oberschlesiens ergeben.

Nach einem von berufener Seite auf Grund der bekanntgegebenen Grenzfestsetzung aufgestellten Verzeichnis fallen an Polen 59 Kohlengruben mit einer Jahresproduktion (1920) von 23683001 Tonnen und 126403 Arbeitern. (In ganz Oberschlesien gibt es 67 Kohlengruben mit einer Jahresproduktion [1920] von nicht ganz 32 Mill. Tonnen). Ferner erhält Polen: 9 Eisenhütten mit 33693 Arbeitern, 12 Zinkhütten mit 7956 Arbeitern, 1 Blei- und Silberhütte mit 202 Arbeitern, 6 Zinkergruben mit 7815 Arbeitern, 2 Eisenerzgruben mit 109 Arbeitern, 1 elektrische Zentrale mit 800 Arbeitern. In den Polen zugefallenen Gruben und Hüttenwerken sind zusammen 179973 Arbeiter beschäftigt. Sämtliche Eisenerzgruben und Zinkergruben sind ungeteilt Polen zugefallen.

Deutschland. Im Zusammenhang mit der Entscheidung über Oberschlesien ist am Nachmittag des 22. d. M. der Rücktritt des gesamten Reichskabinetts erfolgt. Reichspräsident Ebert nahm die Demission an, erludte aber das Ministerium Wirth, bis zur Bildung eines neuen Kabinetts die Regierungsgeschäfte weiterzuführen. Zugleich berief Präsident Ebert die Führer der Hauptparteien des Reichstages zu sich, um mit ihnen über die Bildung einer neuen Regierung zu beraten. — Aus derselben Ursache hat der Vertreter Deutschlands bei der interalliierten Kommission in Opatow sein Amt niedergelegt.

Im allgemeinen herrscht ob der Entscheidung der Botschafterkonferenz über Oberschlesien im Reich große Erregung und zugleich Trauer. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei weist den Beschluß bezüglich Oberschlesiens als Unrecht zurück, da er mit dem

Ergebnis der Abstimmung nicht übereinstimmt und somit eine Verletzung des Versailler Vertrages darstelle. Auch die süddeutschen Regierungen legen gegen eine bedingungslose Annahme der Note der Verbündeten bezüglich Oberschlesiens Verwahrung ein, was zwar, weil durch eine solche Entscheidung die Kohlenlieferung nach Süddeutschland bedroht ist. Sie fordern, daß bei den wirtschaftlichen Verhandlungen mit Polen ihre Bedürfnisse in erforderlicher Weise berücksichtigt werden.

Ungarn. Der frühere Kaiser Karl hat von seinen Anhängern in Ungarn und Oesterreich begünstigt, es wieder einmal unternommen, seine „natürlichen“ Ansprüche auf den ungarischen Königsthron geltend zu machen. Der „berühmte“ Mann war am 21. d. M. im Flugzeug in Oedenburg (Westungarn) eingetroffen und marschierte mit seinen Abteilungen auf Budapest, in dessen Nähe Kämpfe mit den Regierungstruppen stattgefunden haben. Die Truppen Karls, die unter der Führung des Marschalls Hegebus standen, wurden, wie die letzten Nachrichten besagen, in die Flucht geschlagen. Die Besatzung von Komorn, die es mit den Karlisten hielt, ist zu den Regierungstruppen übergegangen, wie sich denn auch alle führenden Persönlichkeiten nunmehr von dem Exkaiser abwandten, um der Anklage des Hochverrats zu entgehen. Karl selbst und seine Gemahlin Zita gerieten in der Nähe von Komorn in Gefangenschaft. Zwei Kompagnien, die den Rückzug Karls decken sollten, wurden gleichfalls gefangen genommen.

Bulgarien. Wie eine Depesche aus Sofia unterm 23. d. M. besagt, wurde der bulgarische Kriegsminister Dimitrow durch mehrere mündlichen auf ihn abgefeuerten Gewehrschüsse getötet. Es ist bisher nicht gelungen, den Mörder, der die Tat aus politischen Motiven begangen haben soll, zu ermitteln. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung des Parlaments verlagert.

Portugal. Aus Lissabon wird unterm 20. d. M. der Ausbruch einer Revolution in Portugal gemeldet, die einen monarchistischen Charakter trägt. Verschiedene Mitglieder der alten Regierung sind ermordet worden. Es soll bereits ein neues Kabinett gebildet worden sein.

Spenden

Für das Internat am Lehrerseminar gingen ein: Aus der Gemeinde Zagrom gesammelt auf einem Kinderfeste in Olchowo 3100 M., durch Herrn Pastor Kulkowski aus Dabie und dem Ver e Sobotta 6043 M., aus der Gemeinde Dabie 3455 M., durch Herrn Pastor Belske aus Belchatow gesammelt im Kantorate Jelow 760 M.

Allen freundlichen Gebern und Sammlern dankt herzlich J. Rath, Seminarlehrer.

Hausfreund-Kalender

240 M 1922 240 M

Schreib-Lese-Fibel

für die deutschen Schulen in Polen 260 M

zu beziehen durch **Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska Nr. 17, W. 16.** Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Achtung! Benütze die Gelegenheit! Der einfache Weg!!

Wer nach Lodz reist und Schnittwaren einzukaufen beabsichtigt, versäume nicht im eigenen Interesse das Manufakturwarenlager des Kaufmanns u. Fabrikanten

Leon Rubaschkin

in Lodz, Alinski-Strasse (Widzewska) Nr. 40, St. W. 10, unweit des Fabrikbahnhofs zu besichtigen. Muster werden nicht versandt. Billiger Verkauf, da in Privatwohnung. Großer Umsatz. Große Auswahl von Restern.

Am 1. und 2. November d. J. findet in Warschau im Saale der Gesellschaft für Eng'ene (Karswastr.) die erste allgemeine

Tagung der Vertreter der Vereinigung der evang. Jugend Polens

statt. Dieselbe wird mit einem Gottesdienst in der Evang.-Aug. b. Kirche Krolewska 19 am 31. Oktober abends 7 Uhr eingeleitet.

Die Konferenz beginnt am nächsten Tage um 10 1/2 Uhr vormittags und dauert bis 2 Uhr nachmittags.

Am Nachmittag desselben und am folgenden Tage finden Beratungen mit den einzelnen Kommissionen statt.

Alle Vereinigungen der evangelischen Jugend ohne Ausnahme der Genuß und Nationalität, welche bis jetzt ihre Teilnahme an der Tagung noch nicht angemeldet haben, wollen die ihnen zugegangenen Formulare umgehend ausfüllen und dieselben dem Tagungsausschuß, Büro Zjazd, Warszawa, Trojstowa 244, zusenden.

Ein ausführliches Programm wird in Kürze bekannt gegeben. Der Tagungsausschuß.

Druck: Verlagsgesellschaft der Lodzer Freien Presse m. b. H., Tschikauer Straße 84.